1 Umfang und Aufgabe des IT-Security-Managements

1.1 Kapitelzusammenfassung

Im Rahmen des ersten Kapitels werden die einzelnen Themengebiete des IT-Security-Managements in einen Gesamtzusammenhang eingebettet. Es wird erläutert, warum man Informationen schützen muss und wie diese Aufgabe durch die IT-Security-Organisation wahrgenommen wird.

Die Top-5-Fragen zum aktuellen Kapitel:

- Sind die Aufgabengebiete definiert, die dem IT-Security-Management zugeordnet werden?
- Sind die organisatorischen Einheiten, die sich um die Betreuung von sicherheitsrelevanten Systemen kümmern, darüber informiert und dahin gehend instruiert, dass sie sich im Einflussbereich des IT-Security-Managements befinden?
- Wurden Schutzziele zusammen mit der Unternehmensleitung definiert?
- Werden die Grundregeln (Prinzipien) im Umgang mit Informationen kommuniziert und in der Praxis umgesetzt?
- Werden die Grundpfeiler der IT-Security, das IT-Risikomanagement, die IT-Compliance und die IT-Governance auch in Verbindung mit dem IT-Security-Management gebracht und damit auch als Aufgabe des Managers IT-Security gesehen?

1.2 Einführung

Ransomware, Industrie 4.0, die EU-Datenschutz-Grundverordnung, Mobility, Heimarbeitsplätze, Public-Cloud-Services und viele andere Themen haben in letzter Zeit die Schlagzeilen beherrscht. Angesichts der Wucht dieser Themen und den häufig noch fehlenden, umfassenden Sicherheitsarchitekturen, die man benötigt, um diese zu beherrschen, geht immer häufiger das Gefühl

dafür verloren, wie diese Sicherheits-Felder miteinander verwoben sind, und vor allem auch, wie diese mit den klassischen Sicherheitsanforderungen wie dem Assetmanagement oder auch einem Antivirenkonzept verknüpft werden müssen. Altes Wissen trifft dabei auf völlig neue Bedrohungen. In dieser Gemengelage ist es die Aufgabe des Managers IT-Security, den Überblick zu bewahren und auf die wichtigen Bedrohungen mit den erforderlichen Maßnahmen in angemessener Weise zu reagieren. Im Sprachgebrauch dieses Buches unterscheidet er sich damit von einem IT-Security-Experten, der Fachmann für ein dediziertes Feld der IT-Security ist und sich vorwiegend auch nur innerhalb dieses Arbeitsgebiets bewegt.

Der Manager IT-Security sieht sich in der Situation, das Know-how des Unternehmens zu schützen, indem er Bedrohungen erkennt, abschätzt und diesen dann geeignete Sicherheitskonzepte und Maßnahmen entgegensetzt. Zu diesem Zweck bedient er sich Werkzeugen, die in diesem Buch dargestellt werden. Diese Werkzeuge haben sich über die Jahre bewährt und in der Zwischenzeit auch international durchgesetzt. Aus diesem Grund ist es nicht überraschend, dass sich eine recht junge EU-Datenschutz-Grundverordnung der gleichen Prozesse bedient wie eine »ältere« ISO-27001-Norm.

1.3 Informationen und Daten

Der Schutz von Informationen, also dem Know-how des Unternehmens, ist die Aufgabe des IT-Security-Managements. Nur was sind Informationen und worin unterscheiden sie sich von Daten? Daten sind eine technische Darstellung von Informationen. Anders ausgedrückt: Informationen sind Daten, die einen Sinn ergeben. Auf niedrigster Ebene bestehen sie aus den physikalischen Zuständen »hohe Spannung« oder »niedrige Spannung« oder übersetzt null oder eins. Somit sind Daten zunächst einmal Bits und Bytes, deren Interpretation wiederum Informationen ergeben. Sicherheitsmaßnahmen wiederum kann man nicht direkt auf Informationen beziehen. Setzt man Verschlüsselung ein, dann werden die Daten verschlüsselt. Installiert man einen Virenscanner, dann schützt man das Betriebssystem und indirekt wieder die Daten. Ganz anders, wenn man dies aus der Perspektive des Risikomanagements betrachtet, dann stehen die Informationen im Mittelpunkt und deren Wert für das Unternehmen. Wenn wir also von Informationsschutz sprechen, dann geht es im Grunde darum, alle Systeme inklusive der Daten technisch zu

schützen, um die Vertraulichkeit, Integrität und Verfügbarkeit der Informationen zu bewahren.

Die Gewinnung von Informationen aus einem Pool von Daten geschieht durch eine Fragestellung. So sind Daten mit der Ausprägung »4 Eier, 450 g Mehl, 400 ml Milch, Vanillezucker, 210 g Zucker und eine Prise Salz« nur im Zusammenhang mit der Frage »Was benötige ich, um vernünftige Pfannkuchen machen zu können?« als Information anzusehen. Ohne Fragestellung sind es nur beliebige, nicht zusammenhängende Daten. Daraus kann man ersehen, dass Daten zunächst einmal keinen Kontextbezug haben. Das wertvolle Gut, das es zu schützen gilt, ist also mehr als nur eine Menge von Bits und Bytes auf Festplatten.

Jede Form von Informationen, wie immer sie auch ausgestaltet sein mögen und deren Verlust einen Schaden für das Unternehmen bedeutete, gehört zu den Unternehmenswerten, die im Fokus des Managers IT-Security liegen.

Wichtig

Auch wenn sich das IT-Security-Management auf Daten und Daten verarbeitende Systeme konzentriert, stehen noch eine ganze Reihe weiterer Unternehmenswerte im Fokus der IT-Security. Dazu zählen auch abstrakte Werte wie der Ruf des Unternehmens oder das Wissen in den Köpfen der Mitarbeiter.

Informationen können in vielfältiger Form vorliegen. Die Erfahrungen von Mitarbeitern gehören genauso zu den schützenswerten Informationen wie Informationen, die auf Datenträgern vorliegen und durch IT-Systeme verarbeitet werden. Im Gegensatz zu Ersteren können Informationen, die auf Datenträgern wie Festplatten oder auf Papier vorliegen, generell geschützt werden. Deshalb konzentrieren sich viele Maßnahmen der IT-Security auf diese Art der Informationen.

Informationen haben einen Lebenszyklus und einen je nach Alter unterschiedlichen Schutzbedarf. So sind Informationen über eine technische Neuentwicklung zunächst einmal sehr sensibel, da der Schaden bei Verlust in diesem Stadium am höchsten wäre. Wird die Neuentwicklung zur Serienreife gebracht, so ist der Schutzbedarf vielleicht immer noch hoch, aber nicht mehr

so hoch wie zu Anfang. Dies ändert sich dann weiter, wenn die Produktion und Auslieferung beginnt. Ab diesem Zeitpunkt kann auch ein Konkurrent leicht auf das Produkt zugreifen und erforderliche Informationen extrahieren. Der Schutzbedarf ist in dieser Phase damit deutlich niedriger als zu Beginn.

Wichtig

Der Wert einer Information hängt von seiner generellen Bedeutung für das Unternehmen, seiner Qualität, seinem Alter und letztendlich von den Kosten ab, die bei ihrem Verlust oder der Nichtverfügbarkeit entstehen würden.

Informationen sind unterschiedlich wichtig, eine Tatsache, die sich in der Bewertung auf Basis der Klassifizierungsrichtlinie widerspiegeln muss. Diese dient dazu, Unternehmenswerte nach Schutzbedarf einzustufen. Im Rahmen der Verfügbarmachung von Informationen spielt es noch eine Rolle, inwieweit unwichtige Informationen herausgefiltert werden können. Dazu zählen Informationen, die für den Betrieb des Unternehmens keinerlei Rolle spielen und deren Vermischung mit relevanten Informationen Zeit und Ressourcen kosten. Zu diesen unwichtigen Informationen kann man z.B. Spam-E-Mails zählen.

Die Klassifizierung von Informationen ist ein wichtiges Instrument für den Manager IT-Security, weil sie aufzeigt, worauf er sich konzentrieren muss und worauf nicht. Außerdem bildet sie die Grundlage für das IT-Risikomanagement. Der Prozess der Einstufung von Unternehmenswerten wird unter aktiver Mithilfe des Erstellers der Information durchgeführt und hat weitreichende Auswirkung auf die Speicherung, die Verarbeitung, den Zugang und das Backup der Information.

1.4 IT-Security-Management ist wichtig

In Unternehmen, in denen ein organisatorischer Bereich IT-Dienstleistungen erbringt, ohne direkt Teil der Wertschöpfungskette zu sein, wird es schwerer fallen, IT-Security zu leben, als in einem Unternehmen, dessen Selbstzweck aus IT-Dienstleistungen besteht. Unternehmen, deren IT-Leitung in der Unternehmensspitze repräsentiert wird, haben wiederum einen administrativen Vorteil gegenüber Unternehmen, in denen dies nicht der Fall

ist. Diese Zusammenhänge lassen sich immer wieder finden und durchziehen alle Unternehmen. Damit im Zusammenhang steht die Tatsache, dass IT-Security immer noch stark als IT-Thema gesehen wird und häufig nicht die Unternehmensleitung, das Controlling oder der Vorstand als Treiber und Förderer in Erscheinung tritt. Diese Sichtweise ist einem laufenden Wandel unterzogen und es ist zu erkennen, dass sich dies in vielen Ländern immer schneller ändert. So hat das in Deutschland seit Juli 2015 gültige Gesetz zur Erhöhung der Sicherheit informationstechnischer Systeme, das IT-Sicherheitsgesetz (IT-SiG), dazu geführt, dass Unternehmen, die kritische Infrastrukturen betreiben, mit hohem Aufwand Sicherheitsmanagementsysteme implementiert haben. Mit der Version 2.0 dieses Gesetzes wird der Geltungsbereich auf noch deutlich mehr Unternehmen ausgeweitet, was wiederum einen neuen Schub mit sich bringen wird. Auf europäischer Ebene sind weitere Richtlinien in der Ausarbeitung, die diesen Schwung noch verstärken werden.

In Ländern wie den USA hat man bereits früher damit begonnen. Der Grund hierfür liegt auch in der sich schnell weiterentwickelnden Gesetzgebung. So haben die Skandale um die Firmen Enron und WorldCom hohe Wellen geschlagen, die bereits 2002 im Sarbanes-Oxley Act mündeten. Dieses Gesetz soll die Verlässlichkeit von Finanzdaten amerikanischer Firmen sicherstellen, und dafür greift es tief in die Nachvollziehbarkeit administrativer Handlungen im Umgang mit Daten ein. Eine ganze Reihe an Prozessen und Vorgehensmodellen müssen umgesetzt werden, um dies zu erreichen, und die meisten davon zielen in die gleiche Richtung wie ein umfassendes IT-Security-Management.

Das führt zu dem zugegebenermaßen nicht repräsentativen Bild, dass ein Softwareunternehmen, das mit dem Verkauf von Applikationen seinen Umsatz erzielt, von vornherein eher darauf bedacht sein wird, dass die Innovationen, die im Produkt stecken, vertraulich bleiben, als ein Unternehmen der Chemiebranche mit mindestens ebenso sensiblen Daten. Das zeigt die Erfahrung der letzten Jahre und das viele Feedback auf entsprechende Umfragen.

Worin liegt aber nun der Unterschied zwischen Unternehmen A, das, sagen wir mal, Dünger verkauft, und Unternehmen B, das sein Geld mit innovativer Grafiksoftware verdient? Zum einen liegt es vermutlich daran, dass in Unternehmen B Menschen beschäftigt sind, die innerhalb des großen Feldes der IT arbeiten. Programmierer und Administratoren, die sich ständig austauschen und die schon von Berufs wegen eine starke Affinität zu dieser Thematik haben. In Unternehmen B arbeiten vor allem Ingenieure an den neuen Pro-

dukten. Sie tun dies zwar, indem sie Computer für die Modellierung benutzen, aber im Grunde ist die IT eine Abteilung, die nur dafür zu sorgen hat, dass diese Arbeit reibungslos vonstattengeht. Sie sollte sich also, möglichst unsichtbar, im Hintergrund halten.

Hebt man den Blick an und konzentriert sich auf die strategische Ebene, dann verschwinden die Unterschiede sehr schnell, und es wird ersichtlich, dass die Aufgabe des IT-Security-Managements aus genau den gleichen Gründen wichtig für beide Unternehmen ist.

Folgende Grundsätze sollen verdeutlichen, warum das IT-Security-Management eine unternehmerische Kernaufgabe darstellt – unabhängig von Geschäftszweck und auch unabhängig von der Unternehmensgröße:

- **IT-Security ist wichtig für alle Unternehmen**, die Know-how besitzen, das sie zu einem wichtigen Player auf dem Markt macht.
- **IT-Security ist wichtig für alle Unternehmen**, die Konkurrenten auf dem Markt haben.
- **IT-Security ist wichtig für alle Unternehmen**, die Technologien einsetzen, die verwundbar gegenüber Angriffen sein könnten.
- **IT-Security ist wichtig für alle Unternehmen**, die personenbezogene Daten speichern und verarbeiten.

Wenn man die Dinge von dieser Warte aus sieht, dann gibt es keine Unterschiede mehr zwischen Düngerherstellern, Softwareproduzenten oder öffentlichen Einrichtungen. Die Implementierung eines IT-Security-Managements ist für alle Unternehmen aller Geschäftsfelder entscheidend, um auf dem freien Markt bestehen zu können.

Die Unterschiede liegen dann nur noch in der Handhabung und Bewertung der verschiedenen Sicherheitsprozesse begründet. Also darin, wie man Risiken bewertet und davon abgeleitet, welches Budget man investiert, um Maßnahmen zur Risikoreduzierung zu installieren.

1.5 Wie gefährdet sind die Unternehmensdaten

Staatliche und private Stellen versuchen, die globale Gefährdungslage regelmäßig zu erfassen und geeignet darzustellen. Aus dieser Darstellung lassen sich Trends ablesen, die der Unternehmensleitung ein unabhängiges Bild

ermöglichen, bevor sie daran geht, die dort gesammelten Informationen auf das eigene Unternehmen abzubilden.

1.5.1 Sicht des Verfassungsschutzes

Die Landesämter für Verfassungsschutz, die sich gezielt mit dem Thema Wirtschaftsspionage beschäftigen, touren seit einigen Jahren ohne Unterlass durch die Unternehmen und geben eine Einschätzung, was ihrer Erfahrung nach im Bereich des professionellen Datendiebstahls vor sich geht. Und die Zahlen, die sie dabei präsentieren, haben es in der Tat in sich. Es geht nicht nur um konkrete Beispiele, die bemüht werden, sondern darum, dass die Menge aufgedeckter staatlicher Spionageaktionen exponentiell steigt und dass sich ihrer Ansicht nach viele Staaten angesichts des weltweiten Konkurrenzkampfs im Wirtschaftssektor nicht mehr anders zu helfen wissen, als die Informationen zu stehlen, die sie benötigen. Im Gegensatz zu früher trifft es dabei nicht mehr nur die ganz großen Unternehmen, vielmehr rücken die Mittelständler in den Fokus. Unternehmen mit wenigen Tausend Mitarbeitern, die auf einem Sektor technologisch weit vorne mit dabei sind, werden zum Zielobjekt. Zur Zielerreichung wird laut Verfassungsschutz die ganze Bandbreite an Angriffsmöglichkeiten genutzt. Das reicht von Angriffen über das Internet über eigens für einen Angriff entwickelte Trojaner bis hin zum lokal durchgeführten Spionageangriff durch studentische Hilfskräfte oder Diplomanden.

Ein Zitat von der Webseite des baden-württembergischen Verfassungsschutzes drückt es so aus: »Der Verfassungsschutz sieht in den internetgebundenen Angriffen auf Netzwerke und Computersysteme von Firmen und Regierungsstellen die aktuell gefährlichste Bedrohung im Bereich Wirtschaftsspionage.« Hilfestellungen gibt das Amt auch: Es verweist auf die Schriften des Bundesamts für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI), und dort wiederum wird das IT-Security-Management als der Prozess beschrieben, der eingeführt werden muss, um die Sicherheit des eigenen Know-hows und damit den Fortbestand des Unternehmens zu sichern.

1.5.2 Öffentliche Wahrnehmung

Wenn es erforderlich wird, zumeist abstrakte Gefährdungen mit Daten und Fakten zu hinterlegen, dann werden die eher generellen Verdachtsmomente und die wenigen konkreten Beispiele des Verfassungsschutzes im Zweifels-

fall nicht ausreichen, um die nötigen Mittel bewilligt zu bekommen, die erforderlich sind, ein modernes IT-Security-Management aufzubauen. Für diesen Zweck sind einige Quellen im Internet hilfreich, die sich seit Jahren bemühen, Vorfälle zu sammeln und statistisch darzustellen. Das Problem dabei ist grundsätzlich, dass niemand gerne darüber spricht, wenn er zum Mittelpunkt eines erfolgreichen Angriffs geworden ist. Angst um die eigene Reputation oder die Sorge, verklagt zu werden, falls auch anvertraute Daten gestohlen wurden, tun ihr Übriges.

Der Schaden einer Veröffentlichung wird somit häufig höher eingeschätzt als der Nutzen einer Anzeige. Das liegt auch daran, dass der Prozentteil an aufgeklärten Vorfällen verschwindend gering ist. Während große, publikumswirksame Vorfälle auch von staatlichen Stellen verfolgt werden, bleibt es kleinen Unternehmen häufig selbst überlassen, Nachforschungen anzustellen. Auch heute noch sind die allermeisten Polizeidienststellen nicht in einem Maß ausgerüstet, das sie in die Lage versetzen würde, selbst erfolgreich tätig werden zu können.

Ein zweiter wichtiger Grund, warum viele Vorfälle niemals veröffentlich werden, ist der, dass sie schlicht und einfach nicht entdeckt werden. Schätzungen gehen bis an die 90 % aller Vorfälle, die niemand bemerkt. Das hängt damit zusammen, dass Systeme zur Entdeckung von Sicherheitsvorfällen, sogenannte Intrusion-Detection-Systeme (IDS), nur in wenigen Unternehmen eingesetzt werden und aufgrund ihrer Komplexität selbst dort nur selten durchgängig brauchbare Ergebnisse liefern. Dazu kommt, dass ein solches System nur einen Baustein auf dem Weg zur Einführung eines IT-Security-Managementprozesses darstellt. Ohne entsprechende Prozesse, in die ein IDS eingebunden werden kann, ist die erfolgreiche Nutzung fast nicht möglich.

Aus nachvollziehbaren Gründen sind die Analysen der verschiedenen Institutionen nicht geeignet, wenn es darum geht, von den vorliegenden Aussagen konkrete Informationen abzuleiten, die auf das eigene Unternehmen eins zu eins abgebildet werden können. Das ist aber auch nicht immer erforderlich. Zumeist reichen die dort zusammengetragenen Informationen aus, um eine Entwicklung abzulesen und daraus eigene Schlüsse abzuleiten, was die Priorisierung von Themen angeht.

Aus Studien seit 2010/2011 ist der Verlauf sichtbar, den die Bedrohung Schadsoftware im Vergleich mit der Bedrohung Phishing seit 2005 nimmt. War 2005 das Auftreten von Schadsoftware das größte Problem, so hat sich dies

2007 umgedreht. Seit 2015 macht das Schreckgespenst »CEO Fraud« die Runde und mehrere namhafte Unternehmen wurden seitdem dazu gebracht, große Summen aufgrund gefälschter E-Mails an Diebe zu überweisen. Ab 2017 kam zu diesem Problem noch eine recht neue Disziplin hinzu, die sogenannte Erpressersoftware (*ransomware*), die einigen technischen Schaden angerichtet hat. Gerade diese Art von Angriff bietet ein recht gutes Auskommen bei sehr geringem Risiko und deshalb finden Angriffe dieser Art auf zum Teil hochprofessionellem Wege statt. Alle Arten von Angriffen werden nun zunehmend professioneller ausgeführt und die Anzahl zielgerichteter und damit maßgeschneiderter Angriffe hat seit 2019 massiv zugenommen. Dementsprechend steigen auch die Schadenssummen an.

Was sich zeigt, ist, dass es nicht genügt, auf diesen Strauß an Angriffsarten mit Einzelmaßnahmen zu antworten. Das Bewusstsein für die aktuell größte Gefahr wird immer noch aus Studien, aus Berichten in Film, Funk und Fernsehen und der Werbung der Sicherheitsindustrie abgeleitet. Was man dabei schnell vergisst, ist: Studien werden über längere Zeiträume verfasst, und selbst wenn sich ein Trend herausbildet, wäre die Reaktionszeit zu hoch, um jedes Mal gezielt auf Verschiebungen der eingesetzten Angriffsmittel zu reagieren. Was aber in jedem Fall abgelesen werden kann, sind die Hauptangriffswege und damit die Hauptgefahren. Dementsprechend können auch die Prozesse der IT-Security ausgerichtet werden. Ableiten kann man daraus für jeden Verantwortlichen für IT-Security, dass nur ein umfassendes IT-Security-Management, das alle Bedrohungen und alle damit verbundenen Angriffsvektoren einkalkuliert, ein transparentes und verlässliches Sicherheitsniveau gewährleisten kann.

1.5.3 Die eigene Wahrnehmung

Wie sicher fühlt man sich im Unternehmen? Wie schätzt man die Bedrohungslage realistisch ein? Ist wirklich jemand oder etwas hinter dem Know-how des Unternehmens her und versucht, an dieses heranzukommen? Diese Fragen stellen sich zahllose Unternehmen und haben dabei eines gemeinsam: Objektive Antworten auf diese Fragen kann es nur in Einzelfällen geben, und deshalb beantworten Unternehmen diese Fragen aufgrund einer subjektiven Wahrnehmung. Damit wird auch gleich eine Antwort auf das Phänomen gegeben, warum jeder medial ausgeschlachtete, große Fall von Schadsoftware oder Datendiebstahl bei weithin bekannten Unternehmen branchenübergreifenden Aktionismus auslöst. Kurze Zeit später, die Medien sind bereits weiterge-

zogen, verlaufen viele dieser Aktionen im Sande, werden aus Kostengründen eingestellt oder nur unter Sparflamme weiterverfolgt.

Um ein annähernd genaues Bild von der Realität zu bekommen, ist es also erforderlich, möglichst viele Fakten zu kennen und zu bewerten. Die Analysen des Verfassungsschutzes, Statistiken von unabhängigen Gesellschaften kombiniert mit den Ergebnissen von Protokollen der eigenen Firewall und eigenen IDS-Systemen ergeben eine Momentaufnahme, die als Grundlage für die Sicherheitsstrategie dienen kann. Damit werden Informationen, die einen Durchschnitt abbilden, mit Informationen kombiniert, die tatsächliche, individuell aufgetretene Ereignisse beschreiben.

An diesem Punkt setzen Awareness-Maßnahmen an. In einem Top-down-Vorgehen werden die einzelnen Entscheidungsebenen laufend und möglichst mit faktenbasiertem Material über die Gefährdungslage informiert. Damit wird eine Grundlage geschaffen, vom reflexartigen Reagieren hin zum proaktiven Handeln zu gelangen. Den dann erreichten Zustand und die definierte weitere Vorgehensweise sowie die zugrunde liegenden Ziele kann man dann als IT-Security-Strategie umschreiben.

1.6 Begrifflichkeiten

Der Begriff »IT-Sicherheitsmanagement« beinhaltet bereits in seinem Namen eine Einschränkung: Es geht ganz offensichtlich um eine Aufgabe innerhalb der IT, besser ausgedrückt, um eine Aufgabe innerhalb der Abteilung, die sich mit der Informationstechnologie beschäftigt. Wenn man nun aber den Prozess der Wertschöpfung eines Unternehmens betrachtet, dann fällt schnell auf, dass sich, um ein Produkt herzustellen, viele zu schützende Unternehmenswerte überhaupt nicht im Einflussgebiet der IT bewegen. Dazu kann der Prototyp gehören, dessen Form von Hand hergestellt wird, oder die Kalkulation, die von einem Controller auf ein Flipchart aufgeschrieben und im Besprechungszimmer vergessen wird. Wenn man die Schutzmaßnahmen betrachtet, die erforderlich sind, um Informationen oder auch den Prototyp von eben zu schützen, dann wird dies noch deutlicher. Die ISO 27002 führt diesbezüglich eine ganze Reihe an Maßnahmen auf, wie den Gebäudeschutz inklusive des Zauns um den Entwicklungsstandort. So gesehen deckt die IT-Security einen großen Teil der in den einschlägigen Standards beschriebenen Themenfelder ab, aber eben nicht alle. Folgt man dieser Logik, dann kann die